

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	58 (1916)
Heft:	10
Artikel:	Zur Stammesgeschichte des Hundes
Autor:	Martell, P.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-591436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fäulnisflora desselben, bei Verletzungen mit verunreinigten Gegenständen, bei Aufenthalt in der Nähe von Faulmaterial, bei jauchigen Entzündungen der Parenchyme und Schleimhäute. Hierbei wirken die Fäulnisprodukte einerseits direkt toxisch, andererseits setzen sie die Widerstandsfähigkeit des Organismus gegen Infektionskrankheiten herab, durch Hemmung der Phagozytentätigkeit sowie auf andere, noch unbekannte Weise, wie durch die Versuche von Panisset und Pfenninger gezeigt worden ist.

Zur Stammesgeschichte des Hundes.

Unter den Haustieren haben wir den Hund als das älteste anzusprechen; wenn auch in der Nützlichkeit vom Hausrind übertroffen, hat sich der Hund dennoch als treuer Begleiter und Wächter des Menschen als Haustier eine erste Stellung zu erringen gewusst. Aus der Tatsache der allgemeinen Verbreitung des Hundes über der ganzen Welt, dürfen wir den Schluss ziehen, dass der Haushund ein überaus hohes Alter mit einer mehrtausendjährigen Entwicklung hinter sich hat. Die uns hier in erster Linie interessierende Abstammungsfrage des Hundes hat in der Wissenschaft zu verschiedenen Zeiten eine sehr verschiedene Beurteilung und Behandlung erfahren. Der französische Naturforscher Buffon war der Meinung, in dem Schäferhund den eigentlichen Naturhund sehen zu müssen; alle anderen Rassen hätten als ein Produkt von Klima und Kultur zu gelten. Wiederholt hat man in der Wissenschaft versucht, der alten Meinung entgegenzutreten, dass der Haushund sich aus dem Wolf entwickelt habe. So hat 1776 schon der Zoologe Güldenstädt in verdienstvoller Weise darauf hingewiesen, dass auch der Schakal als Wildhund für die Stammvaterschaft des Hundes in Frage komme. Der Ge-

lehrte ging allerdings in seinen Ausführungen zu weit, wenn er für alle Hunde die Stammvaterschaft des Schakals behauptete. Dagegen haben wir erkannt, dass die formenreiche Art der Spitzhunde in dem Schakal ihren Stammvater hat. Wiederholt sind namhafte Forscher der Auffassung entgegengetreten, dass die Entwicklung oder Abstammung des Hundes auf eine Arteinheit zurückzuführen sei, vielmehr wurden von dieser Seite mehrere wilde Stammformen geltend gemacht. So trat der österreichische Zoologe L. Fitzinger für nicht weniger als sieben Stammformen ein. Die im Jahre 1877 erschienene wertvolle Schrift von Jeitteles über „die Stammväter unserer Hunderassen“ hat manche zutreffende Lösung in der äusserst verwickelten Abstammungsfrage des Hundes gebracht. Nach diesem Forscher stammt der alte vorgeschichtliche Torfhund vom Schakal ab; der später auftretende Bronzehund hat in dem Schäferhund seine Fortsetzung gefunden. Für den Bronzehund wird der indische Wolf (*Canis pallipes*) als Stammvater in Anspruch genommen. Die altägyptischen Hunde mit Einschluss des afrikanischen Pariahundes haben nach diesem Forscher in dem afrikanischen Dib (*Canis lupaster*) ihren Stammvater. Nach Jeitteles hat der eigentliche Wolf (*Canis lupus*) an der Bildung des zahmen Hundes keinen Anteil. Mit Sicherheit wissen wir, dass Haushunde in Europa bereits zu Beginn der neolithischen Zeit im Dienste des Menschen standen, doch besteht über die Zahl der vorhandenen Rassen ein Meinungsstreit. Als wirklich nachweisbare prähistorische Hunde sind zu nennen der Torfhund (*Canis palustris*), der Bronzehund (*Canis matris optimae*) und der Aschenhund (*Canis intermedius*). Als die älteste Rasse von den Genannten haben wir den Torfhund anzusehen, der in Europa für die ganze ältere Pfahlbauzeit nachweisbar ist. Der kleine spitzähnliche Torfhund wurde zuerst in den Kjökkenmöddingern an der Ostsee und später dann in den schweizerischen Pfahlbauten ge-

funden. Ein vorherrschendes Fundgebiet bilden die Ablagerungen der jüngeren Steinzeit Mitteleuropas. Rassenänderungen traten bei dem Torfhund erst gegen Ende der jüngeren Steinzeit auf, die in der Gegenwart in ihrem entwicklungsgeschichtlichen Gange bis zu den Spitzen, Schnauzern und Terriern geführt haben. Die Bronzekultur hat dann eine wesentlich grössere Hunderasse gezeitigt, als es der Torfhund war. Die Heimat des zuerst von Jeitteles in den Ablagerungen zu Olmütz entdeckten Bronzehundes dürfte der Osten Europas sein. Mit dem Eindringen der im Osten wurzelnden Bronzekultur in Europa treten auch die Schäferhunde auf, deren Stehohren sehr an den ehemaligen Wildzustand erinnern. Die in der jüngeren Pfahlbauzeit gut entwickelte Viehzucht Europas macht erklärlich, dass die Schäferhunde infolge der ihnen zufallenden Aufgabe der Herdenbewachung schnell eine aufsteigende Entwicklung nehmen. Die bei den Schäferhunden vielfach zu beobachtende Wolfsfärbung lenkte hinsichtlich der Stammvaterschaft manchen Forscher auf den europäischen Wolf. Doch haben bisher keine tatsächlichen Anhaltspunkte für diese Abstammung sich ergeben. Jeitteles glaubt für die Stammvaterschaft des Schäferhundes den indischen Wolf (*Canis pallipes*) in Anspruch nehmen zu können, dessen Verbreitung bis nach Ostpersien reicht, so dass man Iran als ersten Zähmungsherd betrachtet. Auch unter den Inka-hunden der Altperuaner finden wir neben einer bulldoggenähnlichen und teckelähnlichen Rasse einen Schäferhund, den Nehring von den kleinen südlichen Formen des amerikanischen Wolfes ableitet. Solche altperuanischen Hunde sind uns als Mumien aus den Gräbern von Ancon erhalten; ein gut erhaltenes Skelett ist im Besitz der Berliner Sammlungen. Die Forschungen haben weiter ermittelt, dass die Altperuaner bereits Rassezüchtung betrieben. Diese altamerikanischen Haushunde nahmen dann über den Isthmus von Panama ihren Weg nach Südamerika. Die Strassen-

oder Pariahunde, äusserlich eine gewisse Ähnlichkeit mit den Schäferhunden aufweisend, stehen jedoch zu diesen kaum in engeren Beziehungen. Hierhin gehören die bekannten Konstantinopler Strassenhunde, jetzt aus der Stadt entfernt, ferner die herrenlosen Hunde in Unterägypten und im Sudan, zu denen sich noch die Pariahunde der indischen Städte gesellen. Alle diese Hunde tragen einen stark bastardähnlichen Charakter und kommen demgemäss für Abstammungsfragen kaum in Betracht. Der Meinung, als ob diese Hunde einen Übergang vom Wildhund zum Haushund bilden, ist nicht Raum zu geben. Die allgemeine Verachtung des Mohammedaners für den Hund machte diesen herrenlos und überliess ihn so seinem Schicksal.

In dem erwähnten Aschenhund, von dem Woldrich im Jahre 1877 eine Beschreibung gab, glaubt man ein Kreuzungsprodukt von Torfhund und Bronzehund vor sich zu haben. Der Aschenhund wurde zuerst in Niederösterreich, später auch in Böhmen aufgefunden. Was die Jagdhunde anbelangt, so führt Prof. C. Keller die hängeohrigen Jagdhunde auf die stehohrigen Pharaonenwindhunde zurück, so dass hiernach Ägypten der Ausgangspunkt aller Jagdhunde wäre. Denn der genannte Forscher glaubt den Entwicklungsgang der Jagdhunde in den ägyptischen Bildern verfolgen zu können. Der europäische Jagdhund der Bronzezeit war ein mittlerer Hund, der gewisse Ähnlichkeit mit unseren Bracken- und Laufhunden besitzt. M. Hilzheimer glaubt den Ursprung der alten ägyptischen Jagdhunde auf den grossen ägyptischen Schakal zurückführen zu müssen. Andere Forscher, so Studer, haben durch eingehende Untersuchungen des Knochenbaues zwischen Jagdhunden und Schäferhunden eine nahe Verwandtschaft festgestellt. Da man nun die Abstammung des Schäferhundes vom Wolf als eine erwiesene ansieht, so würde hieraus eine mehrfache Abstammung, nämlich vom Wolf und Schakal, zu folgern sein. Es bleibt dann die Frage offen, wo der

gezähmte Wolf und der gezähmte Schakal zusammentrafen. Man kann in unseren grossen Jagdhunden in entwicklungsgeschichtlicher Hinsicht mit grosser Wahrscheinlichkeit Wolfsblut vermuten. Unsere grösseren kurzhaarigen Jagdhunde, so der deutsche Hühnerhund oder der Pointer betrachtet Hilzheimer als eine Kreuzung mit Doggen. Die langhaarigen Jagdhunde gehen in ihrer Entwicklung auf Schäferhunde zurück. Über die Entwicklungsgeschichte des Dachshundes haben wir leider so gut wie gar kein Material vorliegen.

Auch die Geschichte der Dogge steht nicht im Zeichen reichlichen urkundlichen Materials. Mit die ältesten entwicklungsgeschichtlichen Anhaltspunkte liefert Babylonien und Assyrien, wo wir auf überlieferten Reliefdarstellungen ausgezeichnete Wiedergaben von Doggen finden. Aus einem assyrischen Relief aus der Zeit von Assurbanipal, darstellend eine Wildpferdjagd, sehen wir kräftige Doggen als mutige Angreifer. Die Doggen jener Zeit taten auch sicher als Kriegshunde Dienst. Als die Perser Babylonien erobert hatten, verwendete man die Einkünfte von vier Städten zur Unterhaltung der Jagdhunde des Königs. Sicher ein Beweis von der Wertschätzung, die man den Hunden angedeihen liess. Man ist sich einig darüber, dass Europa und Afrika nicht die Heimat der Doggen gewesen ist; auch alle auf Mesopotamien hinweisende literarische Angaben können dieses Land nicht hierfür in Anspruch nehmen. Die ältesten Quellen sprechen gelegentlich von indischen Hunden und erscheint es nicht ausgeschlossen, dass der Osten Asiens das Gebiet ist, aus welchem die Dogge ihren Weg nach Europa genommen hat. Denn noch heute weist das Himalayagebiet Doggen auf und sind hier insbesondere die charakteristischen Tibetdoggen zu nennen, von welchen der zoologische Garten zu Berlin eine Meute besitzt. Der berühmte venezianische Reisende Marco Polo war wohl der erste, der vor Jahrhunderten Nachrichten

über diese Tibetdoggen nach Europa brachte. Als Stammform nimmt man für diese Doggen den tibetanischen Wolf an. Nach den alten literarischen Quellen hat vermutlich Xerxes auf seinem Zuge nach Griechenland die ersten Doggen nach Europa gebracht. Alexander der Grosse soll Doggen nach Mazedonien gesandt haben, die er als indische Hunde vom König Porus zum Geschenk erhalten haben soll. Von den Griechen erhielten die Römer die Doggen, worauf letztere sich über den Norden Europas verbreiteten. Aus diesem Material ist dann der alte Bernhardinerhund hervorgegangen, der mit der Urform des Tibethundes manche Ähnlichkeit aufweist, wobei es kein Zufall zu sein braucht, dass die Alpen und der Himalaya als Gebirgsform für die Daseinsbedingungen der Bernhardiner gewisse Übereinstimmungen zeigen. Der Neufundländer steht den Tibethunden äusserst nahe, doch ist über die Geschichte dieser Hunde bisher nur wenig bekannt geworden.

Den Schluss mögen die Windhunde bilden, eine durch körperliche und geistige Eigenheit ausgezeichnete Gruppe der Haushunde. Über die Abstammung der Windhunde haben sich viele Meinungsverschiedenheiten entwickelt. Nicht mit Unrecht vergleicht sie C. Keller in ihrem Körperbau mit den Antilopen. Als Bildungsherd des Windhundes darf Afrika gelten, wo heute noch ein reiches Rassenmaterial dieser Hunde vorhanden ist. Bereits in der Frühzeit Ägyptens war dort der Windhund vorhanden, um so auffallender ist, dass derselbe nach Europa verhältnismässig spät Eingang gefunden hat, denn in der prähistorischen Zeit fehlt der Windhund noch auf europäischem Boden. Die Abstammungsfrage der Windhunde hat durch eine Entdeckung des deutschen Forschers Rüppel eine ziemlich restlose Auflösung erhalten, seitdem der Genannte in Abessinien den langsnauzigen, hochbeinigen Wolf (*Canis simensis*) auffand, der im Gebiss und Schädelbau mit unseren heutigen grossen Windhunden genau übereinstimmt. Das

ursprüngliche Stehohr der altägyptischen Windhunde hat sich im Laufe der Jahrtausende durch Züchtung in ein Hängeohr verwandelt. Nachklänge dieser altägyptischen Windhunde finden wir heute noch in den schlanken Sluchi der Araber, die einzige Hunderasse, die bei diesem Volke in Achtung und Ehren steht. Von Ägypten fanden die Windhunde über Griechenland nach Europa ihre Verbreitung. Schon im alten Ägypten hatte man die Windhunde zur Jagd benutzt, zu der sie infolge ihrer Schnellfüssigkeit besonders geeignet sind. Damit schliessen wir unsere Betrachtung über die Stammesgeschichte des Hundes, die wir nur in Einzelheiten hier skizzieren konnten, glauben aber doch, gezeigt zu haben, dass wohl wie bei keinem anderen Tier eine unendliche Fülle von Formen beim Hunde uns entgegentreten, die bald eine Zuchtfolge, bald ein natürlicher Wandelprozess in der Rasse sind. Noch vieles bedarf der Aufklärung und so dürfen wir für die Zukunft noch manches von der Forschung erwarten.

Dr. P. Martell.

Literarische Rundschau.

Die polizeiliche Kontrolle des Milchverkehrs im Interesse der menschlichen Gesundheit. Von Prof. Dr. v. Ostertag, Bericht an den 10. internationalen tierärztlichen Kongress 1914, London.

Die gesundheitspolizeiliche Kontrolle des Milchverkehrs, welche ausschliesslich die Abwehr von Gesundheitsschädigung bei Menschen durch den Milchgenuss bezweckt, liegt heute noch im Anfangsstadium. Ein Ausbau derselben ist ganz besonders in Anbetracht der Bedeutung, die der Tiernmilch als Ersatz für die Muttermilch zur Säuglingsernährung zukommt, dringend erforderlich. Dieses Postulat ist um so mehr berechtigt, da die Hausfrau nicht imstande ist, festzustellen, ob die Milch Schädlichkeiten enthält, und es auch kein Verfahren gibt, das sämtliche in der Milch unter Umständen enthaltenen Schädlichkeiten vernichtet.